

Beikonsum in der heroingestützten Behandlung

Burkhalter Linda, Maissen Anna

BERNER FACHHOCHSCHULE
SOZIALE ARBEIT

Beikonsum in der heroingestützten Behandlung: Eine Herausforderung an das bestehende Behandlungskonzept?

DIPLOMARBEIT ZUM ERWERB
DES BACHELOR - DIPLOMS IN SOZIALER ARBEIT

BERNER FACHHOCHSCHULE
SOZIALE ARBEIT

VORGELEGT VON

LINDA BURKHALTER
ANNA MAISSEN

BERN, DEZEMBER 2008

GUTACHTER: PROF. DR. MORRIS SETUDEGAN

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit dem Thema des Beikonsums in der heroingestützten Behandlung, weil es zweifellos Gründe gibt, die den Beikonsum zu einem grundsätzlichen Problem werden lassen. Dies zum Beispiel dann, wenn Patienten für die Behandlungs- oder Betreuungsangebote nicht mehr ansprechbar sind und die Risiken weiterer gesundheitlicher und sozialer Verelendung wachsen und die Gefahr tödlicher Mischtoxikationen unübersehbar wird. Um die Frage zu beantworten, ob sich durch die Behandlung des Beikonsums eine Herausforderung an das bestehende Behandlungskonzept ergibt, führten wir qualitative Interviews mit vier Sozialarbeiterinnen aller Heroinabgabestellen des Kantons Berns durch und befragten sie über die bestehenden Angebote zur Behandlung des Beikonsums und inwiefern sich Herausforderungen an das interdisziplinäre Team bzgl. der Umsetzung dieser Angebote ergeben. In Anbetracht unserer Hypothese, dass Patienten mit einer Doppeldiagnose eher beikonsumieren als Patienten ohne eine zusätzliche psychische Störung, befragten wir die vier Sozialarbeiterinnen, ob bei Patienten mit Beikonsum Gemeinsamkeiten bezüglich einer Doppeldiagnose festzustellen sind. Die qualitativen Experteninterviews wurden nach einem zuvor entwickelten Leitfaden mit offenen Fragen mit vier Sozialarbeiterinnen der vier Abgabestellen des Kantons Bern durchgeführt und auf Tonband aufgezeichnet und sinngemäss transkribiert. In Anlehnung an die Methode von Mühlefeld wurden die Interviews inhaltlich in einem Kategorienschema gegenübergestellt und verglichen. Die Auswahl der qualitativen Forschungsmethode begründet sich in dem Arbeitsfeld der Ausgewählten sowie der Zusammenarbeit und Aufteilung der Aufgaben und Kompetenzen in der Heroingestützten Behandlung (HegeBe) von Bund und Kanton. Der Beikonsum stellt eine Realität in der heroingestützten Behandlung dar. In Anlehnung an die vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) herausgegebenen Richtlinien und Empfehlungen bestehen darum klare Vorgaben bzgl. Beikonsum, an welchen sich die Abgabestellen orientieren. In allen Abgabestellen bestehen Substitutionsangebote für Patienten, die Benzodiazepine beikonsumieren. Teilentzüge stellen eine weitere Möglichkeit dar. Der Beikonsum stellt nicht von vorne herein ein Ausschlussgrund dar, sondern wird als Krankheitsgeschehen in der Behandlung akzeptiert und entsprechend im interdisziplinären Team behandelt. Durch den interdisziplinären Austausch und den klaren Absprachen unter den spezifischen Berufsgruppen können individuelle Ziel- und Teilzielsetzungen mit den Patienten erarbeitet und evaluiert werden, die immer das primäre Ziel der Überlebendensicherung und der Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Lebenssituation der Patienten verfolgen. Dass Patienten mit einer Doppeldiagnose häufiger beikonsumieren als Patienten ohne zusätzlich diagnostizierte psychische Störung hat sich in den Interviews mit den Sozialarbeiterinnen nicht bestätigt. Auch in anderen Studien konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen psychischen Störungen und einem verstärkten Beikonsum festgestellt werden. Die Behandlung des Beikonsums stellt gegenwärtig keine Herausforderung an das bestehende Behandlungskonzept der HegeBe.